

Interview Christine Westendorf

Wie kamen Sie zum Schreiben?

Begonnen habe ich mit Kurzgeschichten, bis ich mich dann vor ein paar Jahren an einen längeren Text gewagt habe. Bei diesem Versuch ist ein Kriminalroman entstanden, der im April 2007 unter dem Titel „und jeder tötet, was er liebt“ bei fredeboldundfischer erschienen ist.

Woher holen Sie sich die Inspiration für Ihre Romane?

Ich beobachte sehr gern andere Menschen. Ihr Verhalten, ihre Gewohnheiten, ihren Umgang miteinander. Das ist unglaublich anregend für mich, und ich überlege mir oftmals, wie deren Geschichte, deren Leben wohl weitergehen mag.

Gibt es gewisse Rituale, die Sie während des Schreibens durchführen?

Eigentlich weniger. Mir ist alles recht, das mir in die Konzentration zum Schreiben verhilft. Manchmal ist es ein Spaziergang, eine ganz bestimmte Musik, oder auch andere, normale Alltagstätigkeiten.

Sind Sie in Ihrer Schreibphase lieber allein oder brauchen Sie gerade dann Menschen um sich?

Für den Prozess des Schreibens benötige ich unbedingt Ruhe. Ich lebe eher ländlich und das ist auch gut so. Doch wenn ich einen Gedanken erst einmal zu Papier gebracht habe, bin ich gern mit anderen Menschen zusammen. Das Schreiben ist ja eine sehr einsame Tätigkeit. Es ist eine Parallelwelt, in die man eintaucht und in der man, wenn es gut läuft, viele Stunden des Tages verbringt.

Haben Sie auch mal kreative Durchhänger? Tage an denen Sie kein Wort zu Papier bringen?

Da ich außer meiner Tätigkeit als Autorin darüber hinaus berufstätig bin und außerdem auch eine Familie habe, weiß ich gar nicht, wie es ist, jeden Tag schreiben zu können. Doch wenn ich Zeit zum Schreiben habe, gibt es natürlich auch Durchhänger. Vor allem dann, wenn es ans Ausarbeiten eines Textes geht. Wenn die Idee entwickelt ist und ich mich daran mache, einzelne Szenen zu schreiben, gibt es Tage, an denen es mir z.B. schwer fällt, für die jeweilige Figur den richtigen Ton zu treffen. Ärgerlich ist es, wenn es mir dann nicht gelingt, den Computer auszuschalten, sondern ich weiter davor sitzen bleibe, an einzelnen Worten herumäkele oder anfange, Karten zu spielen. Das sind die gebrauchten Tage.

Zeigen Sie jemandem – zum Beispiel Ihren Freunden oder Ihrer Familie – das Buch oder lesen bereits einige Passagen daraus vor, bevor es zu Ende gebracht ist?

Für mich ist es sehr wichtig, lange bevor eine Geschichte abgeschlossen ist, mit anderen darüber zu sprechen und auch einzelne Passagen daraus vorzulesen. Ganz besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei einem Freund von mir, bei Michael Eggers, der mir besonders während der Arbeit an meinem ersten Roman mit seinem wachen Verstand, seiner Begabung für die Sprache und seinem Humor desöfteren aus so mancher Sackgasse herausgeholfen hat.

Was sind in Ihren Augen die Vor und Nachteile des Schriftsteller-Berufs?

Es ist wunderbar, dass ich, indem ich schreibe, genau das tun kann, was eine meiner Leidenschaften ist. Außerdem ist es klasse, mir meine Zeit frei einzuteilen und selbst zu entscheiden, wann, wo und wie ich arbeite.

Doch genau dieses kann andererseits auch eine Belastung sein. Ich bin nicht immer jeden Tag gleich gut drauf und manchmal wäre es schön, eine Struktur zu haben, die von außen kommt.

Den größten Nachteil meines Berufes als Autorin sehe ich allerdings in der Tatsache, dass ich durch das Schreiben kein geregeltes Einkommen und somit keine ökonomische Absicherung habe.

Was macht in Ihren Augen die deutsche Sprache aus?

Da ich leider keine andere Sprache so wie meine Muttersprache beherrsche, ist der Vergleich hier schwierig für mich. Doch es ist die deutsche Sprache, in der ich denke und auch träume. Und verglichen mit anderen besitzt meine Sprache einen sehr umfangreichen, aufregenden Wortschatz, mit dem ich spielen kann und der es ermöglicht, vielschichtig, nuancenreich und auch doppeldeutig zu erzählen.

Nun zu Ihrem Roman „Und jeder tötet, was er liebt“...

Erzählen Sie bitte kurz in Ihren eigenen Worten, wovon der Roman handelt!

„Und jeder tötet, was er liebt“ erzählt die Geschichte von Esther Lüdersen, 58, der wohlhabenden Erbin eines Bauunternehmens in Hamburg. Esther wird entführt und später ermordet. Der Roman beleuchtet die Hintergründe und Motive für diese Tat, in deren Folge noch zwei andere Menschen zu Tode kommen. Die in

diesem Fall ermittelnde Hamburger Kommissarin Anna Greve, versucht einen Zugang zu der Person Esther Lüdersens und zu deren Leben zu finden. Sie stößt im Verlauf der Handlung auf kriminelle Machenschaften der Baufirma, in die eventuell auch politische Stellen involviert sein könnten. Sie stößt auf lieblose Ehemänner, despotische Väter, undurchsichtige Bekannte und schließlich auf eine Geschichte, die weit Esthers Vergangenheit hinein reicht.

Der Roman spielt in Hamburg und das spiegelt sich auch in vielen Dingen wider. Wieso Hamburg?

Ich bin in Hamburg aufgewachsen, hier kenne ich mich ganz gut aus. Also lag es nahe, meinen Roman in dieser Stadt anzusiedeln.

Woher kam die Idee zu dieser Geschichte?

Am Anfang hatte ich nur ein Bild von Esther Lüdersen vor mir. Mich hat interessiert, Esthers Geschichte ganz zu erzählen, von der ich anfänglich nur deren Schluss im Kopf hatte. Erst nach einer Weile ist mir klar geworden, dass dieses einen Kriminalroman abgeben könnte und so habe ich anschließend die Figur der Anna Greve usw. darum herum entwickelt.

Wie sah die Recherche zu dem Buch aus? Haben Sie hunderte von Büchern gelesen, alles im Computer nachgesehen, haben sie Kontakte zu Menschen geknüpft, die Ihnen weitergeholfen haben?

Es ist wichtig, dass die Dinge, die man beschreibt, Hand und Fuß haben. Daher ist es notwendig, gut zu recherchieren. Für diesen Roman habe ich natürlich viel gelesen, am Computer recherchiert, und bestimmte Fachfragen mit Menschen besprochen, die sich mit der jeweiligen Materie auskannten.

Wie recherchieren Sie für die Beschreibungen bestimmter Insider-Szenen oder Menschen z.B. eine Szene im Leichenschauhaus oder im Kriminalkommissariat? Sind Sie vorher vor Ort und sehen sich an den jeweiligen Orten um?

Ich habe eine Zeit lang in einer privaten Initiative für Obdachlose mitgearbeitet, daher konnte ich, soweit es Annas Greves ersten Fall betraf, auf dieser Ebene auf eigene Erfahrungen zurückgreifen. In einem Leichenschauhaus bin ich nie gewesen, dort möchte ich auch nach wie vor nicht hingehen. Meine Freundin Petra Butt, sie ist Ärztin, hat mir geschildert, wie es dort zugeht und darüber hinaus berät sie mich auch in anfallenden medizinischen Fragen. Außerdem gibt es einen Kontakt zum LKA in Hamburg, so habe ich mittlerweile einen Ansprechpartner für auf die Polizeiarbeit bezogene Fachfragen.

Würden Sie sagen, Sie verfolgen die kriminellen Fälle in den Nachrichten oder Zeitungen aufmerksamer als andere?

Eigentlich nicht, denn mich interessieren Hintergründe und Motive von Verbrechen viel mehr als deren bloße Beschreibungen. Eine Ausnahme in der letzten Zeit war allerdings der Mord an dem früheren russischen Spion Alexander Litwinenko, der in einer Sushibar in London mit Polonium vergiftet wurde. Zu diesem Fall habe ich alles gelesen, was in den Zeitungen erschienen ist, weil hier die Wirklichkeit jegliche Autorenphantasie übertroffen hat.

Glauben Sie, Sie haben als Krimiautorin (die sich für den Roman vermutlich auch in die Rolle des Verbrechers hinein versetzt) mehr Verständnis für kriminelle Machenschaften oder können besser nachvollziehen, wie solche Menschen ticken?

Nein, das glaube ich nicht. Da ich jedoch versuche, in alle meine Figuren „hineinzuschlüpfen“, kann ich bestimmte Zusammenhänge vielleicht eher nachvollziehen.

Gibt es bei dem Krimi einen philosophischen Hintergrund – was steckt noch in dem Buch, was der Leser nicht unbedingt direkt weiß?

Gibt es ein Ziel, das Sie mit dem Buch erreichen möchten?

Dieser Roman hat doch eher einen psychologischen als einen philosophischen Hintergrund, denn durch die Lektüre meines Buches wird der Leser ja keine allgemeine Lebensweisheit für sich ableiten können.

Lesen Sie selbst gerne Krimis oder Thriller?

Das kommt drauf an. Romane, in denen es ausschließlich um die Jagd, und möglichst brutale, in allen Einzelheiten beschriebene Verbrechen geht, interessieren mich weniger. Doch Geschichten, die einen fundierten psychologischen oder auch politischen Hintergrund haben, lese ich schon sehr gern. Da sind zum Beispiel die Bücher, die die Engländerin Ruth Rendell unter dem Pseudonym „Barbara Vine“ veröffentlicht, oder auch die Romane von Patricia Highsmith, besonders ihre Ripley Geschichten. Die finde ich wunderbar, das ist ganz große Kunst für mich.

Finden Sie Geschichten spannender, die auf einer wahren Begebenheit beruhen?

Das kann ich generell nicht so sagen, zumal es doch immer darauf ankommt, wie ein Text ausgearbeitet worden ist.

Beinhaltet Ihr Roman Elemente von tatsächlich geschehenen Verbrechen?

Nein, dieser Roman ist fiktiv.

Könnten Sie sich auch vorstellen eine ganz andere Art von Roman zu schreiben – z.B. einen Fantasyroman oder eine Liebeslektüre?

Ja, zumal mir, als ich mit meinem ersten Roman begonnen habe, nicht klar gewesen ist, dass daraus ein Krimi werden würde. Ich kann mir sehr gut vorstellen, einen literarischen Roman, ein Drehbuch für ein Fernsehspiel oder auch ein Sachbuch zu schreiben. Zu allen drei genannten Genres habe ich bereits ganz gute Ideen, die zurzeit jedoch werden warten müssen. Schließlich sind die Fälle der Kommissarin Anna Greve noch lange nicht zu Ende erzählt.

Worin unterscheiden sich Ihre Werke von anderen?

Das ist für mich schwer zu beantworten, dazu sollte man eigentlich meine Leser befragen. Mir ist eine klare Sprache wichtig, eine Sprache, die auch gut verständlich ist. Dazu kommt, dass ich mit Anna Greve als Ermittlerin ganz bewusst eine Frau Anfang vierzig gewählt habe. Anna ist eine Frau, die zwischen Berufstätigkeit und Familie versucht, ihren eigenen Freiraum zu finden und somit vielleicht einen Großteil der Frauen ihrer Generation anspricht. Besonders wichtig ist mir, die psychologische Vielschichtigkeit einzelner Romanfiguren zu beleuchten. Das heißt, nicht nur zu beschreiben, wie jemand handelt, sondern zu erklären versuchen, warum er es tut.

Gibt es in dem Roman Parallelen zu Ihrem eigenen Leben (Erlebnisse, Charaktere, Beschreibungen)?

Geschichten, die ich schreibe, haben auch immer mit meiner Person zu tun. Dabei sind es nicht so sehr tatsächlich geschehene Begebenheiten, sondern es ist vielmehr meine eigene Sicht auf die Dinge.

Ist die Umgebung in der Sie leben, (bzw. das Land, die Natur oder auch die Menschen), für sie der Schlüssel der Ideen bzw. der Inspiration?

Das Leben auf dem Land ermöglicht mir, die nötige Konzentration zum Schreiben zu finden.

Hatten Sie, bevor Sie das Buch zu Ende geschrieben hatten, bereits vor Augen wie es enden sollte? Wie darf man sich den Ideen-Ablauf vorstellen?

Der Roman hat mit seinem Ende begonnen und mit einer ganz bestimmten Frage, die ich mir nicht beantworten konnte. Ich habe dieses Buch vielleicht vor allem geschrieben, um eine Antwort auf meine Frage zu finden. Ansonsten ist das Schreiben auch Handwerk. Wie ein Tischler seinen Schrank, genauso baut eine Autorin ihr Buch. Wenn man nur mit der Verzierung beschäftigt ist und darüber tragende Teile vergisst, wird alles in sich zusammenfallen.

Wie war für Sie der Moment, Ihr eigenes fertiges Buch mit Cover im Buchhandel stehen zu sehen?

Aufregend, aber auch seltsam. Als ich in der ersten Zeit nach dem Erscheinen meines Romanes verschiedene Buchhandlungen besucht und dabei festgestellt habe, dass ich jetzt tatsächlich auf einmal für andere Menschen sichtbar geworden bin, ist das nicht nur schön, sondern auch ein irritierendes Gefühl gewesen. Anfangs konnte ich gar nicht so recht glauben, dass dieses Buch hier wirklich meines ist.

Im Frühjahr kommt Ihr neuer Roman heraus. Erzählen Sie kurz in eigenen Worten wovon er handelt.

„Liebeskind“ ist die Geschichte einer psychisch gestörten Mörderin, die nach vielen Jahren an ihren Geburtsort, ein Dorf zwischen Hamburg und der Lüneburger Heide, zurückkehrt und dort drei ihrer früheren Mitschüler tötet. Anna Greve gelingt es im allerletzten Moment den vierten Mord zu verhindern, dessen Opfer Annas Freundin Paula werden sollte. Dieser Roman versucht neben einer spannenden Handlung und der lange vergeblichen Suche der Kommissarin Anna Greve und ihrer Kollegen nach der Täterin auch deren psychische Befindlichkeit, ihre Hintergründe und Motive für die verübten Morde zu beleuchten. Das Besondere an dieser Geschichte ist darüber hinaus vielleicht, dass der Leser von der ersten Seite an die Identität der Mörderin kennt.

Haben Sie schon Ideen und Stoff für einen neuen, dritten Roman?

Der dritte Roman wird sich vordergründig mit der Partnersuche im Internet beschäftigen. Es wird um Amanda gehen, eine unglücklich verheiratete Frau, die eine große, ungelebte Sehnsucht nach Liebe in sich hat, und durch eine Anzeige in einer Singlebörse im Internet einen Mann kennen lernt, der sie in seinen Bann zieht. Sie ist geradezu besessen davon, ihr Leben verändern zu wollen, doch dieser Mann spielt von

Beginn an ein böses Spiel mit Amanda, das schließlich mit ihrem Tod endet. Im Verlauf ihrer Ermittlungen loggt sich auch Anna Greve in besagte Singlebörse ein und kommt in Kontakt mit jenem unbekanntem Mann, der Amanda Meinhardt getötet hat. Anna bringt, unter Inkaufnahme persönlicher Gefahr, den Mörder schließlich zur Strecke, weil sie ihm, zusammen mit Weber, eine Falle stellen kann. Anna fasst den Mörder, indem sie ihn mit seinen eigenen Waffen schlägt.

Ich würde gerne noch mehr zu Ihnen persönlich erfahren...

Wo haben Sie bisher überall gelebt? Klären Sie mich über die unterschiedlichen Etappen in Ihrem bisherigen Leben auf!

Ich bin ziemlich früh, mit siebzehn Jahren, von Zuhause ausgezogen und anschließend lange unterwegs gewesen, um irgendwo anzukommen, wo ich mich wohl fühlen konnte. In Hamburg bin ich bestimmt siebenmal umgezogen, habe dabei z.B. in WGs im Schanzenviertel, zusammen mit einem Freund in einem kleinen Holzhaus in Blankenese mit Hund, Holzofen und Chemietoilette, mit einer Freundin in Altona, aber auch allein gewohnt. Nun lebe ich bereits seit zwanzig Jahren in einem kleinen Ort am Rande der Lüneburger Heide und bin hier auch zur Ruhe gekommen. Ich bin verheiratet und habe einen zwanzigjährigen Sohn.

Sie arbeiten an einem privaten Bildungsinstitut für Orthographie und Schreibtechnik. Hat dieser Job, der ja auch hauptsächlich mit Sprache zu tun hat, Einfluss auf (Ihre Schreibe?) bzw. stehen Ihre beiden Berufe in irgendeinem Zusammenhang?

Die Arbeit im LOS ist auch eine Leidenschaft von mir. Natürlich gibt es da Berührungspunkte zum Schreiben, doch eigentlich geht es um ganz etwas anderes. Es geht darum, Menschen, die sich mit der Sprache, dem Schreiben und dem Lesen schwer tun, ihre Angst zu nehmen zu versuchen und mit ihnen zusammen einen positiven Einstieg für ihre Weiterentwicklung zu finden. Ich finde es wunderbar, wenn es mir manchmal gelingt, meinen Schülern auf ihrem Weg nachhaltig weiterzuhelfen.

Was waren Ihre bisher prägendsten Erlebnisse?

Wie bei sicherlich ganz vielen Menschen sind es Erlebnisse von Geburt und Tod gewesen.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei Ihren Mitmenschen grundsätzlich am meisten?

Humor, einen wachen Verstand, die Fähigkeit, mitfühlen zu können und Aufrichtigkeit.

Haben Sie selbst mal etwas kriminelles getan?

Es ist schon vorgekommen, dass ich im Supermarkt etwas habe mitgehen lassen, ohne es zu bemerken weil diese Sache, z.B. eine Kiste Wasser, unten auf der Ablage des Einkaufswagens gelegen hat.

Waren Sie mal Opfer von irgendeiner kriminellen Aktion?

Zusammen mit einer Freundin bin ich vor vielen Jahren einmal in meinem Lieblingsreiseland Italien in einen schlimmen Verkehrsunfall verwickelt worden. Auf einer einsamen Landstraße in der Nähe von Milano hat uns ein Carabinierifahrzeug einfach so von der Straße gefegt. Es war bereits dunkel, die Straße kaum befahren, und die jungen Männer wollten, ohne einen Einsatz zu haben, offensichtlich wohl nur austesten, wie schnell ihr Wagen fährt. So etwas kann passieren. Kriminell allerdings war die Tatsache, dass uns diese Jungen anschließend die Verantwortung für den Unfall gaben und damit durchkommen konnten. Ich habe lernen müssen, dass man nicht immer Recht bekommt, wenn man im Recht ist. In diesem Fall vor allem auch weil die Carabinieri in Italien eine ganz eigene, unangefochtene Position besitzen, die einen daran zweifeln lässt, es hier tatsächlich mit einem demokratisch regierten Land zu tun zu haben.

Verarbeiten Sie Emotionen / persönliche Dinge im Geschriebenen?

Jede Figur in meinen Romanen trägt auch Facetten von mir in sich, eine bewusste Verarbeitung von Persönlichem findet hier jedoch nicht statt.

Was ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Menschen beobachten und darüber schreiben.

Was brauchen Sie, um sich zu Hause zu fühlen?

Die Natur, Ruhe, meine Familie und ein paar Freunde.

Was vermissen Sie an Deutschland wenn Sie nicht dort sind?

Den Wechsel der Jahreszeiten.

Was sind, abgesehen vom Schreiben, Ihre Hobbies?

Ich koche sehr gern, spiele Boule und besuche regelmäßig die Sauna. Auch lese ich gern und höre sehr oft Musik. Ich gehe viel spazieren, besonders gern am Meer und in der Heide und ich betätige mich sportlich, indem ich laufe oder auch alle möglichen asiatischen Bewegungs- und Meditationsarten ausprobiere.

Was war der größte Fehler, den Sie je gemacht haben?

Natürlich habe ich viele Fehler gemacht, doch im Nachhinein mit Fehlentscheidungen zu hadern, bringt mich nicht weiter.

Nennen Sie mir Ihr persönliches Lieblingsbuch / Autor!

Nur eines zu nennen, fällt mir schwer und außerdem wechselt das auch öfter. Hier kommen ein paar Titel, die ich über die Jahre hinweg oder zurzeit besonders mag: Wer blinzelt, hat Angst vor dem Tod – Knud Romer; Der Mond und das Mädchen – Martin Mosebach; Eine Zeit in der Hölle – Arthur Rimbaud; Die Wand – Marlen Haushofer; Was ich liebte – Siri Hustvedt; Die Entdeckung der Langsamkeit – Stan Nadolny; Briefe in die chinesische Vergangenheit – Herbert Rosendorfer.

Welche drei Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

Wenn es dort einen Internetzugang gäbe, auf jeden Fall meinen Laptop. Sonst ein paar private Fotos, Musik und etwas zum schreiben.

Was sind Ihre beruflichen und / oder persönlichen Träume oder auch Ziele, die Sie gerne erreichen würden?

Ich möchte mich, persönlich und auch was das Schreiben betrifft, weiterentwickeln und würde es klasse finden, von dieser Tätigkeit irgendwann leben zu können.

Beschreiben Sie sich in zwei Sätzen selbst!

Meine Freunde meinen, ich sei eine lebensfrohe, intelligente, kommunikative Frau mit hoher sozialer Kompetenz. Andererseits hätte ich aber auch durchaus nervige Züge an mir, indem ich manchmal kompliziert, grenzüberschreitend und ungeduldig sei.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Nein, aber ich denke, unser Leben ist auf jeden Fall eine große Herausforderung zum Glücklichen.

Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?

Niemandem, weil ich nun mal keine Orden mag. Darüber hinaus gibt es Menschen, die sich im Alltag engagieren und für andere da sind, ohne nach irgendwelchen Auszeichnungen zu streben, und die ich sehr bewundere.

Was ist für Sie eine Versuchung?

Schokoladeneis nach Mitternacht.

Vielen Dank Christine Westendorf!